



DIE FREIWILLIGE FEUERWEHR

MITTEILUNGEN FÜR DAS FEUERWEHR- UND RETTUNGSWESEN

Nr. 10

Oktober 1968

2. Jahrgang

Kein wirksamer Brandschutz ohne das Rauchfangkehrerhandwerk!

Wettbewerb nach Titeln und Prüfungen für sieben Stellen als Berufsfeuerwehrmänner

Im Amtsblatt der Region Trentino-Tiroler Etschland wird ein vom Präsidenten des Regionalausschusses genehmigtes Dekret veröffentlicht, mit welchem ein Wettbewerb nach Titeln und Prüfungen für sieben Stellen für Berufsfeuerwehrmänner ausgeschrieben wird.

Für die Provinz Bozen sind vorgesehen:

1. zwei Stellen für Kraftfahrer-Mechaniker für Bewerber, die wenigstens den Führerschein der Kategorie C besitzen, oder Stahlbauschlosser oder Tischler;
2. zwei Stellen für Installateure oder Dreher oder Elektriker;
3. zwei Stellen für Lackierer oder Spengler.

Von den für die Berufsfeuerwehr Bozen ausgeschrieben Stellen sind im Sinne des Art. 7, Absatz 4 des Regionalgesetzes (Feuerwehrgesetz) vom 20. 8. 1954, Nr. 24, vier den Bewerbern der deutschen Volksgruppe und zwei den Bewerbern der italienischen Volksgruppe vorbehalten.

Voraussetzung für die Zulassung zum Wettbewerb sind folgende Bedingungen:

- a) italienische Staatsbürgerschaft
- b) das 18. Lebensjahr erreicht und das 25. nicht überschritten haben; diejenigen Bewerber, welche in der Berufsfeuerwehr Bozen und Trient seit vor dem 7. Mai 1963 vorläufigen

- c) Dienst leisten, sind zum Wettbewerb zugelassen, vorausgesetzt, daß sie am Tag der Aufnahme in den vorläufigen Dienst das dreißigste Lebensjahr nicht überschritten haben;
- d) wenigstens einjährige Dienstleistung bei einer Freiwilligen Feuerwehr oder Betriebsfeuerwehr; oder Militärdienstleistung bei einer Berufsfeuerwehr;
- e) guten Leumund sowie Zugehörigkeit zu einer Familie, die die gleichen Voraussetzungen erfüllt;
- f) Mindestgröße Meter 1,65 und nicht mehr als Meter 1,80;
- g) unbedingte körperliche und geistige Eignung;
- h) Abgangszeugnis von einer Volksschule;
- i) Bescheinigung der Ausübung eines im Wettbewerb angegebenen Berufes;

Das Gesuch um Zulassung zum Wettbewerb muß auf Stempelpapier zu Lire 400 an das Präsidium des Regionalausschusses Trentino-Tiroler Etschland, Personalinspektorat Trient eingereicht werden. Letzter Einreichetermin ist der 24. Oktober, 18.30 Uhr.

Näheres sowie das Muster des Zulassungsgesuches erfahren Sie beim Landesfeuerwehrinspektorat, Bozen, Eisackstraße 6 oder beim Landesfeuerwehrverband, Bozen, Bahnhofstr. 3.

Luftdrucklöcher

In unserem Mitteilungsblatt 3/2 vom Oktober 1967 haben wir es für notwendig gefunden, eine Mitteilung der Fachzeitschrift „Das Lenkrad“ (offizielles Mitteilungsblatt des Automobilclubs Europa) über Glutbrandpulverlöcher zu veröffentlichen. Der Text wurde von uns ohne Kommentar wörtlich wiedergegeben.

Aus der Fachzeitschrift „Antincendio“ Nr. 2 vom Februar 1968 erfahren wir, daß ein gewisser Herr Dr. Ing. Giuseppe Bogani, nach unserer Meinung ein Handelsfachmann, dazu folgende Stellung nahm:

Unbegründete Vorurteile und oberflächliche Kritik über die Druckluftlöcher

Die in Bozen erscheinende deutschsprachige Schrift „Die Freiwillige Feuerwehr“ — Organ der Freiwilligen Feuerwehren Südtirols — brachte in der Nummer 10-1967 (3-2) folgende Ausführungen:

„Die Fachzeitschrift ‚Das Lenkrad‘, einer offiziellen Veröffentlichung des Ace — Auto Club Europa — Ausgabe Nr. 4, entnehmen wir folgendes über die Druckluftlöcher mit mehrwertigem Pulver:

„Am meisten Absatz finden die sogenannten Druckluftlöcher. Diese bestehen aus einem zylindrischen Löschmittelbehälter, der mit einem mehrwertigen Löschpulver gefüllt ist und sich beständig unter Druck befindet. Ehrliche Erzeuger blasen Stickstoff ein, weniger ehrliche Luft, weil sie damit rechnen, daß der Abnehmer nicht weiß, daß reine Luft meistens etwas Öl oder Wasser enthalten kann und sich daher für Feuerlöcher nicht eignet, da diese beiden Substanzen das Aussprühen des Löschpulvers beeinträchtigen können. Druckluftlöcher sind erst knapp zwei Jahre im Handel, das Patent geht jedoch auf das Jahr 1912 zurück. Wahrscheinlich lag es am Preis, da die Druckluftlöcher billiger hergestellt werden können als Löcher mit Einsatzbehältern. Ob sie geringere Sicherheit bieten, ist schwer zu sagen. Die Landesfeuerwehrschule von Nordheim-Westfalen, die neue Feuerlöschgeräte auf ihre Einsatztauglichkeit zu überprüfen hat (Dinvorschriften), hat sie als amtlich zugelassen erklärt. Daraus geht hervor, daß jedes Gerät den Mindestanforderungen entspricht. Man ist sich bewußt, daß eine eingehende Überprüfung auf allen Gebieten sehr schwierig ist.“

Diese Kritik und geäußerten Vorbehalte über die Druckluftlöcher scheinen etwas oberflächlich und unbegründet zu sein und wohl nur dazu angetan, bei den Südtiroler Feuerwehren falsche Vorstellungen über dieses Gebiet zu wecken. Daher dürften einige technische Klarstellungen angebracht sein.

Der Druckluftlöcher, bei dem nämlich das Treibmittel und das Löschmittel in einem einzigen Behälter enthalten sind, wurde gleich nach dem Kriege in den USA entwickelt. Dieser Feuerlöcher hat die anderen, traditionellen Feuerlöcher, bei denen das Treibmittel in einem eigenen Behälter, also getrennt vom Löschmittelbehälter, enthalten ist, fast vollständig verdrängt.

Nur Feuerlöcher mit großem Fassungsvermögen (mit über 200 kg Löschpulver) bilden eine

Ausnahme, da bei diesen die Produktionskosten so hoch sind, daß die alten, traditionellen Systeme vorgezogen werden.

In Europa wurden die Druckluftlöcher durch amerikanische Firmen eingeführt, fanden aber wenig Absatz, da in Europa bereits ähnliche im Handel waren und neue Produkte im allgemeinen nicht sogleich aufgenommen werden.

Warum die Druckluftlöcher in Europa keine allgemeine Verbreitung fanden, liegt wohl darin, daß man diesem Produkt mit einem gewissen Skeptizismus gegenübertrat (dieser wird immer da sein, wenn die nötige Aufklärung ausbleibt) und daß die Fabrikationskosten höher standen, als man anfangs berechnet hatte.

Nur in Italien hat sich eine erstrangige Firma auf dem Gebiete der Herstellung und des Verkaufs von Feuerlöschgeräten mit Druckluft schon seit dem Jahre 1950 ernsthaft beschäftigt. Viele Jahre intensiver Forschung und Werbetätigkeit waren notwendig, um zu einem Erfolg zu kommen, der sich marktmäßig bestätigte und weite Anerkennung nicht nur in Italien, sondern auch in den Ausfuhrländern erfuhr.

Im Verlaufe der Zeit erfuhr der Druckluftfeuerlöcher stets Verbesserungen, selbst in den kleinsten technischen Einzelheiten. Der Verkaufserfolg spornte in den letzten zwei Jahren andere italienische und deutsche Firmen an, den Druckluftfeuerlöcher herzustellen und auf dem Markt anzubieten.

In der Zwischenzeit sind die Druckluftfeuerlöcher in Italien amtlich von seiten des Innenministeriums — Amt für Feuerwesesen — und vom Ministerium der Handelsmarine (R.I.Na.), der Kriegsmarine und der Finanzwache homologiert worden.

Daher haben diese Geräte steigenden Absatz bei Öffentlichen Ämtern, Industrien und selbst bei Privaten gefunden. Die Anzahl derer, die aus Angst ihre Fehler in der Bewertung nicht einbekennen wollen oder so starrköpfig sind, daß sie das Problem von vorneherein abweisen, oder auf dem Standpunkt stehen, daß Althergebrachtes nicht abgeschafft werden soll, ist sehr gering geworden.

Zu einleuchtend sind die Gründe, die zur Einführung der Druckluftlöcher geführt haben: einfachste Bedienung, visuelle Kontrolle der Aufladung, einwandfreie Dichtigkeit, Mindestgewicht, sehr reduziertes Ausmaß, regelmäßigerer Abgabe

des Löschmittels, einfachste Aufladung mittels eines Luftkompressors oder mit einer Stickstoffflasche.

Die Gegner des Druckluftlöschers führen grundsätzlich folgende Beweggründe an:

- daß sich die Druckluftlöcher leichter entlehren;
- daß die Kompression mit Luft „weniger ehrlich“ ist, wie aus dem zitierten Artikel hervorgeht.

Der erste Einwand ist leicht zu widerlegen. Werden die Feuerlöschapparate nicht vorschriftsgemäß gebaut oder nicht richtig gehandhabt, ist es leicht möglich, daß der Druck weicht. Da liegt ja der wunde Punkt! Ein Feuerlöschgerät herzustellen ist keine Kunst, wohl aber einen Druckluftfeuerlöscher. Denn bei diesem müssen sämtliche Teile vollständig luftdicht sein. Daher werden Behälter, Ventile und alle übrigen Bestandteile einer genauen Überprüfung und Kontrolle unterzogen.

Nur guteingerichtete Betriebe mit modernen Fabrikationstechniken und organisierter Produktionskontrolle können Qualitätsfeuerlöschgeräte auf den Markt bringen. Schon der geringste Dichtungsfehler wird von einem Manometer angezeigt, was bei den traditionellen Feuerlöschern nicht der Fall ist.

Auf den zweiten Einwand muß näher eingegangen werden, da er schwerwiegender ist.

Bekannt ist, daß das Treibmittel nur den Zweck hat, die Partikeln des Löschmittels mit der nötigen Kraft gegen den Feuerherd zu schleudern. Daher muß die Treibmittelmenge in einem bestimmten Verhältnis zur Menge des Löschmittels, zur gewollten Trägheit und zum Ausgangsladungsdruck stehen. Bei Löschpulver werden durchschnittlich 6 bis 10 Liter Treibflüssigkeit für jedes Kilogramm Löschpulver benötigt. Hier soll keineswegs die genaue Menge angegeben werden, welche die einzelnen Löschapparate benötigen, da diese Menge mehr oder weniger ja ein Geheimnis des Projektanten ist.

Wenn das Löschmittel herausgepreßt wird, spielt sich folgender Prozeß ab: 30 % des Treibmittels geht mit 90 % Löschmittel ab (2—3 l mit 0,900 kg Löschpulver). Daher ist die Menge an Treibmittel, das sich unter die herausgepreßte Staubwolke mengt, ob das nun träges Gas oder Luft ist, so unerheblich im Vergleich zur Brandfläche und zu den vielen Kubikmetern Luft, die den Feuerherd umgeben.

Der restliche Teil des Treibmittels geht mit dem Rest des Löschpulvers ab und löscht gleichzeitig mit, da er bei Bränden der Klasse B, C und E als negativer Katalysator wirkt.

Und nun wollen wir uns noch kurz mit der Thermodynamik befassen. Die Luft enthält zirka 21 % O₂. Daher sind in einem Druckluftlöcher mit 10 Liter Luft (1 kg Löschpulver) zirka 3 g O₂. Diese O₂-Menge kann sich höchstens mit 1,1 g C (Kohlenstoff) oder mit 3 g S (Schwefel) oder mit 3,38 g H (Wasserstoff) verbinden. Doch alle diese Werte sind im Verhältnis zur Löschkraft des Löschpulvers unbedeutend.

Um diese Theorie zu unterbauen sind viele praktische Proben ausgeführt worden. Dabei wur-

de festgestellt, daß die Druckluftlöcher mit Luft oder mit Stickstoff im praktischen Einsatz keine wesentlichen Unterschiede aufwiesen.

Wenn keine komprimierte Luft vorhanden ist, wird Stickstoff bevorzugt. Wenn aber solche vorhanden ist, mit dem erforderlichen Druck, so wird diese verwendet. Natürlich ist es angebracht, daß dieser Luft, bevor sie in die Kompressoren kommt, durch geeignete, im Handel befindliche Filter die Feuchtigkeit und der Ölgehalt entzogen wird.

Die filtrierte Luft kostet praktisch gleich viel wie die nichtfiltrierte, da der Preis des Filters unerheblich ist. Jedenfalls ist festgestellt worden, daß ordnungsgemäße Löschpulver auf Feuchtigkeit oder Ölgehalt der Luft nicht reagieren.

Erwähnt muß noch werden, daß Elektrowerke in Amerika, Afrika, Brasilien, Argentinien u. a., die alle weit entfernt von Großstädten liegen, kleine und größere Luftfeuerlöcher besitzen, die nicht Druckluftlöcher sind, da Kompressoren zum Herauspressen des Löschmaterials sehr leicht vorzufinden sind.

Es gibt daher nur eine Überlegung, die über dieses Argument gemacht und technisch bewiesen werden kann, daß die Druckluftlöcher, technisch gesehen, das Beste bieten, wenn sie richtig gehandhabt werden.

Ob nun Luft oder Stickstoff verwendet wird, hat nichts mit der Ehrlichkeit des Erzeugers zu tun.

Dr. Ing. Giuseppe Bogani

Herrn Dr. Ing. Bogani beschuldigt die eingehend erwähnte Fachzeitschrift des ACE, „leichtfertige Kritik“ über die Druckluftlöcher geübt zu haben, um gerade bei den Freiwilligen Feuerwehren Südtirols eine falsche Vorstellung zu wecken. Schon aus diesem Satz ist klar zu erkennen, wie oberflächlich diese Stellungnahme ist, denn der Artikel in der Zeitschrift „Das Lenkrad“ wurde nicht für uns geschrieben, sondern von uns lediglich zur Information unserer Leser übernommen. Die USA brauchen absolut nicht gerühmt zu werden, als erste diesen Feuerlöcher herausgegeben zu haben, denn deutsche Firmen, welche trotz Rückschlägen wiederum in der Feuerlöschtechnik führend sind, haben bereits vor 50 Jahren den Druckluftlöcher entwickelt, ihn aber dann wieder auf die Seite gestellt.

In bezug auf guteingerichtete Betriebe glaubt der Artikelschreiber, diese nur in den Vereinigten Staaten zu finden. Dieses Pauschalurteil trifft jedoch keineswegs zu. Hersteller, die ihre Geräte seit 50 Jahren entwickeln und heute in Europa und auf der ganzen Welt führend sind, haben ihre Anlagen ja nicht zum Spaß aufgebaut, sondern in hartem Qualitätswettbewerb die Herstellung ihrer Erzeugnisse ermöglicht. Ing. Bogani behält recht, wenn er zugibt, daß das Löschpulver für die Brandklassen B, C und E wirksam ist. Anders verhält sich das Werbesystem in Südtirol, wo das Löschmittel als Universalmittel empfohlen wird, obwohl sich bereits bei einer Löschvorführung bewiesen hat, daß diese Druckluftlöcher das brennende Holz und Stroh nicht zu löschen vermögen.

Dieser neuzeitliche Druckluftlöcher ist auch mit einem Manometer ausgestattet. Alle diejenigen, welche aus der Landwirtschaftsbranche kommen und mit Manometern bei Sprühnebel- und Spritzgeräten umgehen müssen, kennen die sehr beschränkte Dauer dieses Gerätes. Es würden noch so manche Widersprüche aufzuzählen sein, wie z. B. die Behauptung vom einfachen Füllen, Komprimierung usw.

Wir beschränken uns aber nur auf einen Punkt, welcher mit „Starrköpfigkeit“, wie Herr Dr. Ing. Bogani es nennt, wenig zu tun hat und zwar auf den keineswegs unwesentlichen Punkt „Preise“. Wenn in diesem Fall von „Starrköpfigkeit“ zu sprechen ist, dann muß man eher jene Seite meinen, welche unbedingt Schwarz für Weiß vormachen will. Aufgrund angestellter Erkundigungen wurde uns mitgeteilt, daß derartige Pulverlöcher nicht nur um 15—20 % billiger sein sollten, sondern um 50 % und die Bestätigung finden wir in der Verkaufsart, da in Südtirol der Preis von Lire 20 000 bis 29 000 schwankt.

Wir glauben, daß unsere Zurückhaltung auf Grund dieser Beweise gerechtfertigt ist. Jedenfalls überlassen wir es den Lesern, darüber ein Urteil abzugeben. Um aber auch zu beweisen, daß wir unseren Standpunkt nicht nur aus persönlichen Gesichtspunkten behaupten, haben wir auch ausländische Fachleute angeschrieben, welche zu dem aufgezeigten Problem folgende Stellung einnahmen:

Dipl.-Ing. Friedrich Emmrich, Karlsruhe

„Im Besitze Ihrer Anfrage vom 30. 5. 1968 muß ich feststellen, daß inzwischen bei Ihnen die gleichen Probleme auftreten, die es auch hier gibt.

Pulverlöcher, die ständig unter Druck stehen, mit Druckluft oder Stickstoff als Treibmittel, haben sich in der letzten Zeit außerordentlich stark eingeführt, und zwar besonders dort, wo nur der Anschaffungspreis entscheidend ist und die Löschleistung, Zuverlässigkeit, Wiederfüllbarkeit usw. nicht ins Gewicht fallen. Derartige Löcher werden bereits in allen für Handfeuerlöcher zulässigen Größen und mit Pulver-Füllungen für die Brandklasse A, B, C bzw. B, C geliefert.

Die Herstellkosten sind bei der meistens sehr einfachen, primitiven Ausstattung der Druckluftlöcher im allgemeinen geringer als bei Patronenlöschern, insbesondere dann, wenn sie nur mit BC-Pulver gefüllt sind. Ihr Verkaufspreis müßte dementsprechend generell niedriger liegen, jedoch wird häufig versucht, im Einzelvertrieb die gleichen Preise zu erzielen wie für die wesentlich aufwendigeren Patronenlöcher. Der Hinweis auf die angebliche Nachfüllmöglichkeit mit Hilfe von Tankstellen-Kompressoren dient dabei gern zur Rechtfertigung dieser Preispolitik.

Ausgeschiedene Feuchtigkeit sowie mitgerisenes Öl aus einer Kompressoranlage können für ein Löschpulver, besonders wenn es wie meist bei B, C-Pulver nicht siliciniert, sondern nur mit Stearat hydrophobiert ist, zu erheblichen Schwierigkeiten infolge Verknotung bzw. Verklumpung führen.

Verantwortungsbewußte Hersteller behalten sich deshalb die Befüllung entleerter bzw. drucklos gewordener Geräte selbst vor, entweder im Herstellungsbetrieb oder bei autorisierten, mit entsprechenden Mitteln ausgestatteten Füllbetrieben. Dabei ist die Verwendung einwandfrei getrockneter und ölfreier Treibgase Voraussetzung. Deshalb wird z. B. in Deutschland für den Stickstoff zum Betrieb von größeren Pulverlöchanlagen auf Fahrzeugen oder stationär eingebaut, ein Taupunkt von mindestens -40° C vorgeschrieben.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß Druckluftlöcher, aufgeladen mit getrockneter Luft oder Stickstoff, bei fachgerechter und sehr sorgfältiger Ausführung sehr wertvolle Löschgeräte sein können mit dem Vorteil der sofortigen Einsatzbereitschaft, die außerdem durch Manometeranzeige ständig beobachtet werden kann. Die dafür verwendeten Löschpulver müssen für die ständige Druckbeaufschlagung besonders geeignet sein und dürfen auch bei intensiver Rüttelung z. B. auf Fahrzeugen, nicht zu Ausstoßschwierigkeiten führen.

Probeweises Betätigen dieser Geräte ist nicht möglich, gleichgültig ob die Behälter mit einem Folienabschluß versehen sind oder einen Gumiabschlußkegel aufweisen, weil die absolute Dichtigkeit für jahrelange Betriebsbereitschaft nach einer solchen Bestätigung durch Pulverablagerungen auf dem Sitz nicht mehr erzielt werden kann. Dazu ist das Einsetzen einer neuen Abschlußfolie bzw. die gründliche Reinigung des Ventilinneren vor der Wiederaufladung unbedingt erforderlich. Derartig sorgfältig hergestellte, geprüfte und einer ständigen Überwachung unterzogene Geräte sind dann jedoch in ihrem Verkaufspreis nicht mehr wesentlich verschiedenen von denen nach bisheriger Konstruktionsart.

Dipl.-Ing. Paul Biro, Saint Denise

Brandbekämpfung mit Trockenlöschmitteln

Zu Beginn dieses Jahrhunderts machten französische Bergwerkstechniker die Entdeckung, daß sich Steinstaub wirksam zur Bekämpfung von durch Gas verursachten Bränden verwenden läßt. Im Zuge ihrer Forschungsarbeit beobachteten sie die Löschwirkung von Steinstaub, und einem französischen Forscher gelang die Entwicklung des sogenannten „Schistifikationsverfahrens“.

Bei diesem Verfahren, das heute noch in Verwendung steht, wird eine große Menge feinen Gesteinsstaubs automatisch durch die Stollen geblasen, sobald sich ein Schlagwetter ereignet.

Der Staub, mit dem auf diese Weise die explosive Mischung versetzt wird, erstickt den Brand. Dieser inerte Staub wurde später durch Natriumkarbonat ersetzt, das weit wirksamer als Staub ist und in geringeren Mengen in Handlöschgeräten verwendet werden kann. Diese Art von Trockenpulverlöcher erschien zur selben Zeit wie die Löcher, die mit Natriumsäure, Schaum, CO_2 usw. verwendet werden.

Leider ist Natriumkarbonat unbeständig und neigt leicht zur Klümpchenbildung. Sobald sich aber ein solider Klumpen gebildet hat, kann er nicht mehr ausgespritzt werden, das Gerät wird unbrauchbar. Trockenlöschmittel dieser Art verschwanden daher nach 1930 von der Bildfläche.

Gleichzeitig wurden aber die ersten Feuerspritzen mit Verwendung von Steinmehl gebaut und von der Budapester Feuerwehr erfolgreich verwendet. Obwohl diese höchst wirksam waren, gelangten sie wegen der mit dem Staub verbundenen Nachteile nicht allgemein zur Anwendung.

Später gelang jedoch die Stabilisierung von Natriumkarbonat in den Laboratorien der Ecole des Mines in Paris. Mit geeigneten Zusatzmitteln konnte es gelagert und auch bei sehr schlechtem Wetter zur Brandbekämpfung verwendet werden.

Erst im Jahre 1946 entwickelte eine französische Firma das erste moderne Brandbekämpfungspulver „Granito“, das genügend Fließvermögen und Wirksamkeit besaß, um als Feuerlöschmittel verwendet zu werden.

Von diesem Produkt konnte man bereits sagen, daß es mehr als ein bloßes Feuerlöschmittel war, denn es eignete sich für die Geräte, die vom Branddienst des Luftschutzes verwendet werden.

Das Grundprodukt

Die Ersetzung von Natriumkarbonat durch andere Chemikalien in Pulverform mit größerer Löschleistung, wurde während der letzten zehn Jahre erforscht. Trotz gewisser Vorteile, erwiesen sich die untersuchten Produkte von geringerer Fließfähigkeit weniger stabil, rostanfällig oder als zu kostspielig. Mit einem Wort: ihre Nachteile überwiegen ihre Vorteile, so daß die Luftschutzbehörden ausschließlich Pulver mit einer Bikarbonatgrundlage verwenden, die natürlich entsprechend behandelt werden muß.

Wert des Pulvers — Besondere Arten von Bränden

Öl- und chemische Firmen mit ihrer eigenen Betriebsfeuerwehr verwenden Pulver seit Jahren zur Brandbekämpfung. Ihre leicht entzündlichen Erzeugnisse werden aber auch auf den Straßen transportiert und gelangen in manchen Fällen (Benzin, Butangas) mitten in geschlossenen Ortschaften zur Ablieferung. Die Feuerwehr muß imstande sein, Brände, die auf diese Art entstehen, wirksam zu bekämpfen und sollte daher Löschapparate mit Verwendung von Pulver besitzen.

Brände in Wohnbauten

Wo Pulver verwendet wird, dort wird in vielen Fällen weit weniger Wasser zur Löschung benötigt.

Wasser wäre theoretisch das wirksamste

Löschmittel, da es den höchsten spezifischen Wärmegrad besitzt und nur 86 Kalorien erfordert, um seine Temperatur von 14 auf 100° Celsius zu erhöhen und weitere 534 Kalorien, um es zur Verdampfung zu bringen, insgesamt also 620 Kalorien.

Leider erhöht sich, sobald ein voller Wasserstrahl zur Anwendung gelangt, seine Temperatur kaum mehr als um 20° bis 30° Celsius und dem Feuer werden nur etwa 20 bis 30 Kalorien entzogen. Das heißt also, daß 600 Kalorien oder 96 Prozent der Löschfähigkeit des Wassers beim Ausspritzen verloren gehen.

Mit anderen Worten, die Löschfähigkeit einer Feuerspritze mit 2000 Litern Wasser ist nicht größer als die von 100 Litern, sobald vollständige Verdampfung eintritt. Das Problem besteht daher in einer wirksameren Ausnützung des Wassers.

Ein konzentrierter Wasserstrahl schien eine Lösung zu bieten. Und wenn dieser auf kleinere Brände genau gezielt wird, dann erreicht er das erwünschte Ergebnis, weil er fast völlig verdampft und doch gleichzeitig dem Brand die Wärme entzieht.

Bei Großbränden entstehen jedoch Schwierigkeiten. Der Wasserstrahl verdampft sofort bei der Berührung mit den Flammen und kann daher den Brandherd nicht erreichen. Die Feuerwehrmänner werden durch den trockenen Dampf, der dabei entsteht, in ihrer Arbeit schwer behindert, und dieser Dampf kann auch zu Hautverbrennungen führen. Daher wird bei Großbränden gewöhnlich nur ein voller Wasserstrahl verwendet, der nicht mehr als vier Prozent Löschleistung besitzt.

Nun aber wurde ein neues Verfahren entwickelt. Zunächst gelangt Pulver bei der Brandbekämpfung zur Verwendung, worauf Wasser sehr wirksam verwendet werden kann.

Ein Brand breitet sich infolge von Flammen aus, die aus entzündlichen Gasen bestehen, die durch Verbrennung am Brandherd zum Schwelen gelangt sind. Sobald Löschpulver in die Flammenmasse geworfen wird, hören die Gase sofort zu brennen auf, und die freiwerdende Wärme kann nicht ausstrahlen.

Der Feuerwehrmann, der den Schlauch bedient, kann sich dann ruhig in die Nähe des Brandes begeben, um den Wasserstrahl richtig auf die glimmende Asche zu lenken, bis diese völlig gelöscht ist.

Ein Vergleich der üblichen Löschverfahren mit dem Verfahren, das eine Kombination von Pulver und Wasser verwendet, ergibt folgendes:

Im ersten Falle breitet sich der Brand aus, nachdem der Brandherd bekämpft wurde. Baulichkeiten und Gegenstände, die den Flammen ausgesetzt waren, müssen mit Wasser getränkt werden, um zu verhüten, daß sie Feuer fangen. Daraus ergibt sich bereits die erste Vergeudung von Wasser, das den Ausbruch des Brandes bloß eindämmt, wobei das Schadenrisiko weiter besteht.

Im zweiten Falle gelangt bloß ein Teil des vollen Wasserstrahls durch die Flammen zu der schwelenden Asche, so daß es weder verdampfen noch sofort einsickern kann. Der größte Teil dieses Wassers erreicht die vorherige Wasser-

menge, die nicht zum Brandherd vorgedrungen ist. Zusammen mit dem Wasser, das auf benachbarte Gebäude und Gegenstände gespritzt wird, um zu verhüten, daß diese Feuer fangen, macht dies 96 Prozent des gesamten Wasserverbrauchs aus.

100 Gramm Granito-Pulver löscht einen Kubikmeter Flammen. Die benötigte Menge anderer Pulver wird von den verschiedenen Eigenschaften abhängen, welche die Löschleistung bestimmen.

Diese praktische Kombination von Pulver und Wasser können sich heute auch kleine Gemeinden leisten, da ein „gemischtes“ Anhängergerät entwickelt wurde, das zwei separate Behälter für Pulver und Wasser besitzt.

Solche Geräte ermöglichen einen nach Alarmmeldung fast unmittelbaren Löscheinsatz, auch dann, wenn spezialisiertes Personal nicht vorhanden ist.

Dieses gemischte Gerät wurde dem Unterausschuß für Geräte des staatlichen Luftschutzes in Frankreich vorgeführt, der darüber folgendes Gutachten abgab:

Diese Vorführung zeigte:

- a) Granito bekämpfte wirksam ein ziemlich ausgebreitetes Holzfeuer;
- b) Nach Löschung mit Granito ergaben sich keine der Schäden, die gewöhnlich mit Wasserlöschung verbunden sind;
- c) Die beiden Löschmittel funktionierten gut in ihrer Kombination;
- d) Das Gerät war außerordentlich robust, gut verarbeitet und leicht zu bedienen, es besaß ausgezeichnete Straßenlage auf allen Arten von Geländen;
- e) Das „gemischte“ Brandbekämpfungsgerät erwies sich als ausgezeichnet, in jeder Hinsicht bei der Verwendung als Ersatzlöschgerät.

Ausrüstung

Der Pulverwerfer, der vom Luftschutz erprobt wurde, ist mit dem „B2“-System ausgerüstet, so daß CO₂ als Schleudermittel verwendet werden kann. Eine bisher unerreichte Leistung geht Hand in Hand mit absoluter Verlässlichkeit.

Bei diesem System wird das Schleudergas in zwei Arten von Druckzylindern gespeichert:

Der Anlaßzylinder gibt seinen Inhalt unverzüglich an den Boden des Behälters ab, rührt das Pulver und bewirkt einen Arbeitsdruck von zehn AT;

Der Ausgleichzylinder öffnet sich sodann infolge des im Behälter entwickelten Überdrucks. Der Zylinder steht durch Expansionsventile mit dem Deckel des Pulverbehälters in Verbindung und hält den Druck konstant, bis der Behälter völlig leer ist, ohne die Pulverkonstanz zu verändern.

Der Schlauch liefert daher einen mit Pulver gesättigten Strahl, der maximale Reichweite und Wirksamkeit bietet, ohne irgendein Entweichen von Gas.

Das B-2-System erfordert nur 12 bis 13 Liter Gas pro Kilo Pulver. Bei Verwendung von Kohlenensäure wird das Leergewicht der Zylinder auf ein Minimum reduziert.

Verwendung des Pulvers

Das Verfahren der Verwendung von Pulver ist verschieden je nach Brandherd und Ausbreitung des Brandes.

Um die oben beschriebenen Ergebnisse zu erreichen, müssen die Feuerwehrmänner theoretisch und praktisch darin ausgebildet werden.

Wir möchten hier bloß unterstreichen, daß Pulver „ein spezifisches Löschmittel für durch Gas verursachte Brände“ ist, daß es wirksam mit allen Arten von Flammen verwendet werden kann (daß äußere Symptom derartige Brände), in der chemischen Zusammensetzung des Gases und des verwendeten Pulvers entsprechende Konzentrationen.

Andererseits ist es Tatsache, daß die Verwendung von Pulver die Branddienstkosten nicht erhöht. Im Gegenteil, man spart Geld, weil die Schläuche weniger abgenutzt werden und das Geräte weniger Instandhaltung erfordert.

Die Schäden, die üblicherweise durch die Zusammenwirkung von Feuer und Wasser auftreten, werden bei der Verwendung von Pulver erheblich herabgesetzt.

Pulver verzehnfacht die Leistungsfähigkeit der Feuerwehr, so daß sich der verhältnismäßig geringe Anschaffungsbetrag für das Gerät mehr als bezahlt macht.

Die Wahl

Die Eigenschaften des Pulvers entstehen aus den erwähnten Gebrauchsbedingungen. Das Pulver muß flüssig sein, so daß es durch die zur Erreichung des Brandes genügend langen Schläuche gefördert werden kann.

Die Beständigkeit des Pulvers muß seine flüssigen Eigenschaften in allen — sogar in den feuchtesten — atmosphärischen Bedingungen erhalten.

Das Pulver muß offenbar die höchste Löschfähigkeit besitzen und mit dem für die Löschung von großen Kohlenstoffhydratbränden verwendeten Schäumen verträglich sein. Diese vier Eigenschaften sind berechenbar. Man muß natürlich das Pulver aus denen mit der höchsten Punktzahl wählen.

Ich werde keine Schlußfolgerungen wagen, denn jeder Punkt dieser Mitteilung würde eine Studie derselben Länge dieses ganzen Berichtes benötigen. Ich wünsche nur allen unseren tapferen Feuerwehrmännern, daß sie in der nächsten Zukunft über moderne Löschmittel und -geräte verfügen können werden, damit auch die Löschtechniken jene wesentlichen Fortschritte aufweisen können, die die Weltindustrie jedes Jahr erfährt.

(Fortsetzung folgt)



Herausgegeben vom Landesverband der Freiw. Feuerwehren Südtirols



Verhütet Brände durch Kinderhände

Neugierde, Entdeckerstolz, Spiel- und Nachahmungstrieb lassen Kinder zu Brandlegern werden.

Innerhalb von 10 Jahren sind in Westeuropa größere und kleinere Brände von Kindern verursacht worden. Die Gesamthöhe des Schadens beläuft sich auf rund

100 MILLIARDEN LIRE

Viel Leid läßt sich vermeiden, wenn die Gefahr rechtzeitig erkannt wird.



MESSER, SCHERE, FEUER, LICHT ...

- Verwahrt sorgfältig Zündhölzer, Feuerzeuge, Kerzen.
- Auch leicht entflammare Brennstoffe und feuergefährliches Spielzeug gehören außer Reichweite der Kinder.
- Schickt Kinder nicht zum Einkaufen von Zündhölzern.
- Feuerwerkskörper und Wunderkerzen begeistern Kinder, aber laßt sie nie allein damit.
- Elektrische Geräte und Steckdosen bergen für Kinder Geheimnisse. Sichert darum elektrische Geräte und Anschlüsse vor Mißbrauch.
- Laßt Kinder nicht an Gasherden und Heizgeräten spielen.
- Nie Kinder, besonders Kleinkinder, in Räumen mit beheizten Feuerstätten allein lassen.



VORSORGE SCHÜTZT VOR SORGE

Nicht nur die steigende Zahl der Brandfälle und die großen volkswirtschaftlichen Verluste verpflichten, gegen die Kinderbrandstiftungen anzukämpfen, sondern auch die Tatsache, daß Kinder leichtfertig ihr eigenes Leben und das Unbeteiligter aufs Spiel setzen.

Elternhaus, Schule und Umwelt sollen erziehen, aufklären und in allen Dingen den Kindern Vorbild sein.



VERANTWORTLICHKEIT FÜR SCHÄDEN

1. Nach den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches haften Eltern und sonstige aufsichtspflichtige Personen grundsätzlich für Schäden, die Kinder anderen widerrechtlich zufügen!
2. Unabhängig von der Schadenersatzpflicht der Eltern oder Aufsichtspflichtigen können auch die Kinder selbst zum Schadenersatz verpflichtet sein.
3. Die Strafverfolgungsbehörden prüfen bei jedem Gebäudebrand, ob der Tatbestand einer strafbaren Handlung, z. B. einer fahrlässigen Brandstiftung, vorliegt.
4. Nach den Erfahrungen und auf Grund des gesunden Hausverstandes dürfen Zündhölzer und andere Feuerzeuge an Kinder unter 12 Jahren nicht abgegeben oder geduldet werden. Zündhölzer und andere Feuerzeuge sind so zu verwahren, daß sie Kindern nicht ohne weiteres zugänglich sind.



ELTERN, ACHTET AUF EURE KINDER

Viel Sorge und Not könnte vermieden werden, wenn Eltern und Erzieher ihrer Aufsichtspflicht besser nachkommen würden.

Es lohnt sich also vorzusorgen, um vor Sorge geschützt zu sein.

Über eine moderne Ausrichtung in der Brandschutztechnik

(Fortsetzung des Artikels der letzten Nummer)

Absichtlich übergangen wurden in dieser Übersicht über die Warngeräte die thermischen Instrumente (mit Schmelzdraht, elektrische, pneumatische, thermoelektrische u. a.), da diese wegen verschiedener Unzulänglichkeiten, die immer wieder auftraten, heute nicht mehr verwendet werden.

Es war die Elektronik, die mit den erwähnten Raumkontrollgeräten einen bedeutenden Beitrag für die Brandschutztechnik geleistet hat. Es war auch an der Zeit! Denn nur durch die Elektronik war es möglich, in die Welt der Atome und verwandter Gebilde einzudringen und damit das Spannungsfeld jener kleinsten Energiequellen zu entdecken, von denen die imposanten Phänomene ausgehen, über die der Mensch die Kontrolle haben will.

Die Brandbekämpfung

Die moderne Brandschutztechnik unterscheidet klar und genau zwei Funktionen: die Brandverhütung, das ist die Funktion, die danach strebt, das Feuer ausfindig zu machen, und die Brandbekämpfung, das ist die Funktion, die auf das Eindämmen und Löschen des Feuers ausgerichtet ist. Beide Funktionen verlangen vollständig andersgeartete Einsatzmittel.

Mit dieser strikten Trennung wird für jede der beiden Funktionen ein Höchstmaß an Einsatz Erfolg erreicht und erhöhte Garantie geboten, Hab und Gut schützen und erhalten zu können.

Daher ist es ein großer Fehler, wenn Anlagen eingebaut werden, bei denen eine Vorrichtung beide Funktionen erfüllen soll.

Wenn auf einer genau umgrenzten Fläche sehr wirksame, leistungsstarke Brandverhütungsanlagen eingebaut werden, ist damit das Problem der Sicherheit noch nicht gelöst.

Es ist unumgänglich notwendig, daß ein Brandverhütungssystem mit einem Brandbekämpfungssystem ergänzt wird. Denn nur auf eine solche Weise können die größten Gefahren gebannt werden.

Nur Verhütung und Bekämpfung zusammengenommen stellen eine Sicherheitseinheit dar. Daher darf der Bekämpfungskomplex niemals vernachlässigt oder beschränkt werden, sondern muß nach einem sehr weitumfassenden Kriterium aufgebaut sein, so, als ob es die einzige Form des Schutzes und der Sicherheit wäre.

Mit anderen Worten, soll ein Verhütungspotential verfügbar sein, das sich auf die gesamte Anlage erstreckt, damit jeder Situation begegnet werden kann. Knauserei und eine Berechnung auf

des Messers Klinge würde in diesem Fall Selbstruin bedeuten.

Andererseits gibt das Vorhandensein von Verhütungseinrichtungen noch lange keine absolute Garantie, daß dann zur Bekämpfung auch ein Feuerlöschapparat genügen könnte.

Eine Verkettung ungünstiger Umstände kann das Unheil riesengroß und über alle vorstellbaren Maße anwachsen lassen.

Ein Brand gehört nun einmal zu den Erscheinungen, die man nicht voraussehen kann. Daher muß eine Brandverhütungsanlage elastisch aufgebaut werden, damit sie sowohl lokal wie auch an mehreren Orten gleichzeitig wirksam sein kann.

Meistens brechen Brände in den Nachtstunden oder an Feiertagen aus, wenn nur ein Wächter anwesend ist.

Daher ist es notwendig, daß ein Löschesystem auf alle Möglichkeiten eingestellt ist, so daß auch ein Wächter allein sie betätigen kann.

Durch die in den Räumen eingebauten Warnmeldevorrichtungen wird also der Wächter auf den Gefahrenherd aufmerksam. Er wird sich dorthin begeben und folgendermaßen vorgehen:

1) Wenn die Voraussetzungen gegeben sind, daß der Wächter allein des Feuers Herr werden kann, wird er die beim Gefahrenherd am nächsten liegende, von einem zentralisierten Komplex gespeiste Löschvorrichtung ergreifen und die Löschaktion beginnen.

2) Wenn nach Ansicht des Wächters (der mit der Materie natürlich vertraut sein muß) keine Möglichkeit besteht, daß ein Einzelner erfolgreich die Löschaktion durchführen kann, oder wenn er sieht, daß die bereits unternommenen Aktionen zu keinem Ergebnis geführt haben, wird er die im Lokal an mehreren Stellen ortsfest eingebauten Löschvorrichtungen betätigen.

Von größter Wichtigkeit ist, daß das Löschmittel auf diese oder auf jene Zone der zu schützenden Fläche konzentriert werden kann, und zwar aus folgenden Gründen:

a) dadurch kann der Gefahrenherd und die unmittelbare Umgebung desselben mit einer intensiv, entscheidenden Aktion getroffen, gleichzeitig das Feuer eingedämmt und das umliegende Material verschont werden;

b) dadurch ist die Möglichkeit geboten, ein Ausbreiten des Brandes nach Belieben zu verhindern.

In diesem Beispiel handelt es sich um eine Regenvorrichtung.

Selbstverständlich gelten dieselben Kriterien auch für normale oder hochexpansive Schaumlöschers, sowie, mit einigen geeigneten Vorkehrun-

gen, für Kohlendioxidlöscher wie auch für Trockenlöscher mit Pulver.

Im obigen Beispiel ist Wasser als bevorzugtes Löschmittel angenommen worden, weil dieses bei den organischen Stoffen am wirksamsten geeignet ist.

Die Löschmittelversorgung einer derartigen

Anlage (handbediente oder ortsfest eingebaute Löschvorrichtungen) muß durch eine zentralisierte, ständig unter Druck gehaltene Reserve erfolgen, wobei noch die Möglichkeit bestehen muß, daß diese aus der Wasserleitung oder mittels Pumpe aus einem Reservoir aufgefüllt werden kann.

Kommandant Korbinian Schlaucherl gibt dazu seine väterlichen Ratschläge

Lieber zukünftiger Lehrgangsteilnehmer!

Mich wirst Du wahrscheinlich schon kennen. Ich aber kenne Dich leider noch nicht persönlich. So weiß ich auch nicht, wann Du das letztmal die Schulbank gedrückt hast als hoffnungsvoller Jüngling. Aber auch wenn Du noch beinahe zu den glücklichen Jahrgängen gehörst, die öffentliche Lokale nur in Begleitung Erwachsener betreten dürfen — der erste Schultag liegt doch schon eine Weile zurück. Jetzt steht Dir wieder einer bevor und man weiß nicht so recht. Drum nimm diesmal ich Dich bei der Hand, damit Du nicht stolperst, so Du die Schwelle der Feuerweherschule überschreitest.

Mich hat damals keiner bei der Hand genommen, als ich zum erstenmal schulwärts gezogen bin. Ich hätte auch keine Hand frei gehabt. Seinerzeit hat man noch Zusatzverpflegung mitschleppen müssen, Koffer links, Koffer rechts. Das letztmal hingegen, wie ich Feuerweherschüler war, hat die Fanny nach der Rückkehr in den Schoß meiner Familie den Ranzenknopf meiner Zivilanzüge um 3,5 cm zurücksetzen müssen. So ändern sich die Zeiten. Allerdings waren inzwischen auch meine taktischen Kenntnisse umfangreicher geworden. Dadurch bin ich kein einzigesmal als Schlauchtruppmann 2 eingeteilt gewesen. Das hätte allerhand Kalorien gekostet!

Hast Du in Deinem sonstigen Leben einen Freiluftberuf, dann haut es Dich die ersten Tage gewaltig herum auf der Schulbank. Besonders nach dem Mittagmahl ist der Unterricht in umschlossenen Räumen eine arge Versuchung. Daß die hinteren Bänke auch nicht härter sind, als die vorderen, habe ich erst beim zweiten Lehrgang festgestellt. Als Fortgeschrittener habe ich dann immer ein Stück Papier vor mich hingelegt und einen Bleistift zur Hand genommen. Sinkt das Haupt von Zeit zu Zeit über das Papier, sieht dies recht lerneifrig aus. Ruckartiges Heben des Kopfes hingegen ist nicht zu empfehlen. Man fällt unangenehm dabei auf und wird für einen Streber gehalten.

Wenn Du Dein Handwerk sonst im Herumsitzen ausübst, fällt Dir wieder der Übungsdienst saurer. Die dabei erworbene gesunde Müdigkeit kann man ebenfalls beim Unterricht ausgleichen.



Nach meiner Erfahrung ist es jedoch schlecht, den Kopf dabei in die hohle Hand zu stützen, auch wenn es sehr nachdenklich wirkt. Der Ellenbogen rutscht bei dieser Körperhaltung leicht über die Tischkante. Dadurch wird ein äußerst störendes Geräusch erzeugt.

Nicht, daß Du einen falschen Eindruck bekommst! Außerhalb der Mittagszeit, des frühen Nachmittags und des späteren Vormittags waren wir sogar sehr wach. Das war auch recht notwendig, nachdem die Lehrkräfte überaus neugierig waren. Immer wollten sie etwas wissen, meistens ohne Vorwarnung. Manchmal habe ich den Eindruck gehabt, sie wissen es selber nicht recht. Sonst hätten sie nicht soviel gefragt. Oft war es wie bei der Quizsendung im Fernsehen, nur waren wir leider nicht nur Zuschauer. Einen Preis hat zwar keiner gemacht, aber das letzte Wort haben wir ihnen auch nicht immer gelassen.

Auch sonst war es recht unterhaltsam. Und fleißig waren wir, fleißig sage ich Dir! Ein paar mal täglich habe ich an meinen Großvater gedacht und an seinen Messinghelm, den ich oft habe putzen müssen. Der hat noch ohne Chemie und Reibungsverlust löschen dürfen, der Großvater. Aber die Zeit der Handdruckspritze ist endgültig vorbei, das haben sie uns jeden Tag gesagt. Dabei haben sie gar nicht so unrecht. Aber einmal hätte auch genügt, weil wir es schon gewußt haben. Wären wir sonst auf die Schule gegangen?

Bereut habe ich es bis jetzt noch nicht und wenn Du willst, dann rechne ich Dir die Löschwasserversorgung von vorn nach hinten und von hinten nach vorn vor.

Lob macht nur allzuleicht übermütig. Zudem ist die Feuerwehr sowieso nicht verwöhnt mit Lob von ihren Mitbürgern. Darum sag ich zu Dir auch nur: Du freust mich, daß Du auf die Feuerweherschule gehst, denn Du tust es ja nicht für Dich.

Noch ein Wort zum Schluß: Wenn Du wieder heimkommst, dann sag den Kameraden Deiner Feuerwehr einen recht schönen Gruß von mir. Sie sollen es Dir nicht so schwer machen, wenn

FF 10/1968

Du ein paar neue Dinge einführst, als frischgebackener Lehrgangsteilnehmer, solange der Schwung anhält. Sonst hättest Du Dir ja umsonst den Hosenboden blankgewetzt auf der Schulbank, die Du schließlich auch für Deine Kameraden gedrückt hast. B

Lehrgangskalender im II. Halbjahr 1968 an der Landesfeuerweherschule für Tirol in Innsbruck

Lehrgangskalender x

für die Landes-Feuerweherschule für Südtirol in Naturns für das II. Halbjahr 1968

Lfd. Nr.:	Art des Lehrganges	Anreisetag	Lehrgangsdauer
1.	Feuerbeschaulehrgang	28.10.1968	28.10.—31.10.68
7.	Grundlehrgang	4.11.1968	4.11.— 8.11.68
4.	Gruppenkommandantenlg.	11.11.1968	11.11.—15.11.68
8.	Grundlehrgang	18.11.1968	18.11.—22.11.68
3.	Maschinistenlehrgang	25.11.1968	25.11.—29.11.68
2.	Kommandantenlehrgang	1.12.1968	2.12.— 6.12.68
9.	Grundlehrgang	9.12.1968	9.12.—13.12.68
3.	Atemschutzlehrgang	16.12.1968	16.12.—18.12.68

Lfd. Nr.	Art des Lehrganges	Anreisetag	Lehrgangsdauer
1.	Grundlehrgang	17. 11. 1968	18. 11.—23. 11. 68
2.	Grundlehrgang	24. 11. 1968	25. 11.—30. 11. 68
3.	Grundlehrgang	1. 12. 1968	2. 12.— 7. 12. 68
4.	Grundlehrgang	8. 12. 1968	9. 12.—14. 12. 68
5.	Grundlehrgang	15. 12. 1968	16. 12.—21. 12. 68

Die Anmeldungen für die Teilnahme haben ausnahmslos über den Landesverband zu erfolgen. Die Kommandanten werden ersucht darauf zu achten, daß die einberufenen Kameraden auch tatsächlich zum Lehrgang kommen. Bei Verhinderung an der Teilnahme ist spätestens **1 Woche** vor Lehrgangsbeginn der Landesverband zu verständigen, damit ein Ersatzmann einberufen werden kann.

Wie im vorigen Jahr werden die zuerst eingelangten Anmeldungen zur Teilnahme an den Lehrgängen berücksichtigt und die Geschäftsstelle des Landesverbandes wird nach Erhalt der Anmeldungen die Bestätigung vornehmen. Nicht bestätigte Anmeldungen sind hinfällig. Die Anmeldungen müssen mindestens eine Woche vor Beginn des Lehrganges beim Landesverband eingehen.

Die Teilnehmer an Gruppenkommandantenlehrgängen müssen den Besuch eines Grundlehrganges nachweisen können.

Die Unterkunfts- sowie Tagegebühr ist dieselbe wie voriges Jahr, und zwar Lire 1800 pro Tag im „Naturnser Hof“.

Der Besuch des Kommandantenlehrganges setzt die Absolvierung eines Gruppenkommandantenlehrganges voraus!

Es wird den Feuerwehrkommandanten nahegelegt, diejenigen Gruppenkommandanten oder Dienstgrade, welche noch keinen Grundlehrgang besucht haben, ehestens zu schicken, denn für die Neuwahl des Kommandanten für das Jahr 1970 muß die Teilnahme an einem Grundlehrgang nachgewiesen werden.

Zum Atemschutzlehrgang ist die ärztliche Bestätigung über die Tauglichkeit zum Geräteträger mitzubringen. Die Untersuchung kann von jedem Gemeindearzt oder Bezirksfeuerwehrarzt durchgeführt werden.

Die heurigen Lehrgänge starten unter dem Motto: „Lernen zum Lehren“.

Schließlich wird noch besonders darauf hingewiesen, daß aus hygienischen Gründen **keine** Stiefel mehr an die Lehrgangsteilnehmer ausgegeben werden. Jeder Kamerad muß daher selbst festes Schuhwerk mitbringen.

B.

13. Landes-Feuerwehrverbands-Tagung der Freiwilligen Feuerwehren Südtirols am 22. September 1968 in Brixen x



Am 22. September trafen sich die Vertreter der Feuerwehrbezirke Südtirols aufgrund der an sie ergangenen Einladung, zur 13. Landesverbandstagung. Gemäß Satzungen ist es Pflicht jedes Bezirkspräsidenten und -Inspektors, an der Verbandstagung teilzunehmen, um die Tätigkeit des Berichtsjahres zu erfahren und gleichzeitig Anregungen für die kommende Arbeit mit nach

Hause zu nehmen. (Der Vorstand des Landesverbandes.) Mit Ausnahme von drei Inspektoren, deren Abwesenheit sehr bedauert wurde, da sie nur auf wenig Verständnis für diese Arbeit zurückzuführen ist, waren alle Mitglieder anwesend.

Der Vorstand des Landesverbandes, welcher die Einladungen vornahm, freute sich, daß fol-

gende Herren der Einladung Folge leisteten: Parlaments-Abg. Dr. Karl Mitterdorfer, Landeshauptmann-Stellv. Dr. Alfons Benedikter, Landesassessor Dr. Joachim Dalsass, Dr. Gert Mayer, Referent des Bergrettungsdienstes des AVS, Dr. Valerius Dejaco, Bürgermeister der Stadt Brixen, Herr Arnold Möltner, Sekretär des Regionalen Feuerwehrinspektorates, die Herren Geom. Cav. uff. Joppi und Prof. Cav. Lorenzoni, Präsident-Stellv. bzw. Bezirksinspektor der Freiw. Feuerwehren des Trentino, weiters die Herren Ehrenmitglieder Matthias Fritz und Tobias Brenner, Herr Franz Bragagna und eine Abordnung der Freiw. Feuerwehr Brixen mit dem Kommandanten Hans Putzer.

Der Vorsitzende begrüßte die Ehrengäste und erschienenen Kameraden und wünschte ihnen einen angenehmen Aufenthalt in der schönen Stadt Brixen. Abschließend wurde im Gedenken an die verstorbenen Kameraden eine Gedenkminute abgehalten. Anschließend wurde folgende Tagesordnung abgewickelt:

1. Eröffnung der Tagung durch den Präsidenten des LFV.
2. Begrüßung der Anwesenden durch den Bürgermeister der Stadtgemeinde Brixen.
3. Genehmigung der Niederschrift der 12. Landes-Feuerwehrverbands-Tagung in Bozen, am 15. 10. 1967.
4. Kassabericht — Abschlußrechnung 1967.
 - a) Bericht der Revisoren,
 - b) Wahl der Kassarevisoren für 1968.
5. Vorlage und Bericht zum Haushaltsvoranschlag 1968.
6. Bericht des Präsidenten des Landes-Feuerwehrverbandes.
7. Ehrungen.
8. Bericht des Landes-Feuerwehrinspektors.
9. Mitteilungen und Stellungnahme der Präsidenten zu aktuellen Fragen der Bezirke.
10. Ansprachen der Vertreter der Regional- und Landesregierung sowie der anwesenden Gäste.
11. Allfälliges.
12. Schlußwort des Landes-Feuerwehrverbands-Präsidenten.

Der Bürgermeister der Stadt Brixen begrüßte alle Erschienenen und dankte, daß diese 13. Landesverbandstagung in Brixen abgehalten wurde. U. a. bemerkte er: „Wenn die Wehren heute sich hier versammeln durch ihre Vertreter, so heißt das, daß hier zurückgeblickt werden kann auf eine stolze Bilanz. Sind doch die Feuerwehren des Landes nicht irgendein Verein. Sie sind ein Zusammenschluß aller jener, die von den besten Idealen beseelt, dem Nächsten helfen wollen. Diese edelste Aufgabe hat dazu geführt, daß Leute am Werke sind, und eine Organisation aufgebaut haben, die ihresgleichen suchen kann.“

Verbandskassier Kamerad Heinz Knapp verlas die Rechnungslegung für das Berichtsjahr 1967, und nachdem die Rechnungsrevisoren, die Kameraden Lapper und Hellweger die Richtigkeit der Rechnungslegung bestätigt hatten, wurde dieser Punkt einstimmig genehmigt. Zum Haushaltsvoranschlag, welcher bereits vom Landes-

verbandsausschuß in seiner Sitzung vom 25. 4. in Schabs genehmigt wurde, gab der Verbandspräsident die notwendigen Erläuterungen. Auch dieser fand die volle Zustimmung der Anwesenden.

Dann folgte der Bericht des Verbandspräsidenten über die Tätigkeit des Landesverbandes. Nur ganz kurz nochmals einige Zahlen über die Tätigkeit der Freiw. Feuerwehren, und zwar standen im Berichtsjahr 77 050 Wehrmänner im Einsatz und leisteten 223 064 Arbeitsstunden. Durch den Einsatz der Freiwilligen Feuerwehren konnten Sachwerte in der Höhe von Lire 247,520.000 gerettet, durch das Eingreifen der Feuerwehren Schäden in der Höhe von Lire 3 566 182 000 verhütet werden. Bei den über Südtirol hereingebrochenen Unwettern, Feuersbrünsten und sonstigen Katastrophen entstandenen Schäden im Werte von Lire 962 953 000. Auf Grund dieser Zahlen kann man die Tätigkeit der Freiw. Feuerwehren als positiv beurteilen.

Weiters wurde über die Neuanschaffung aufgrund der Beihilfen aus der Regionalen Feuerwehrkasse in Zahlen berichtet. Es wurden sämtliche zur Verteilung gelangten Katastrophengeräte den Feuerwehren zugewiesen. Auf Grund einer gemachten Erfassung der zur Verfügung stehenden Geräte wurden die jeweiligen Aufteilungen gemacht. Genannte Erfassung der bestehenden Geräte vermittelte uns den ungefähren Lagerstand bei den Freiw. Feuerwehren am 1. 1. 1968.

Im Berichtsjahr besuchten 391 Wehrmänner die verschiedenen in den Schulen Naturns und Innsbruck abgehaltenen Lehrgänge. Zu diesem Punkt wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, die Region möge für eine Mitfinanzierung der für den Besuch der Lehrgänge notwendigen Aufwände Sorge tragen.

Die Beteiligung der Freiw. Feuerwehren Südtirols und des Landesverbandes an in- und ausländischen Veranstaltungen war sehr rege. Besonders hervorzuheben sind die Leistungswettbewerbe und die sportlichen Veranstaltungen, ferner die Beteiligung an großen internationalen Treffen der Intern. Brandschutzkommission in Wolfsburg, Saarland und Wien.

Nach Anhörung des Berichtes und der dazu gegebenen Erläuterungen über die einzelnen Punkte, hat die Tagung folgende vom Landesverband vorgelegte EntschlieÙung gutgeheiÙen und angenommen:

● **1. Zivilschutz — In der Forderung nach der gesetzlichen Regelung des Zivilschutzes in Südtirol nicht nachzulassen.**

● **2. Außerordentliche Beiträge — Wie versprochen, in einer angemessenen Höhe zu halten, wenn schon zu erhöhen, aber nicht, wie bereits dieses Jahr erfolgt, zu kürzen, damit die in der EntschlieÙung vorgesehenen Anschaffungen verwirklicht werden können.**

● **3. Funkgeräte — Den Freiwilligen Feuerwehren Südtirols diese Geräte nicht mehr länger vorzuenthalten. Wenn dieses Gerät im Trentino bei den Freiwilligen Feuerwehren längst in Verwendung ist, ist es billig und recht, daß auch wir davon Gebrauch machen können.**

Frank

● **4. Feuerweherschule — Der bezeugten Anerkennung, allgemeinem Lob und der versprochenen Unterstützung in dieser Initiative endlich die Verwirklichung der Erhöhung des Beitrages folgen und den teilnehmenden Wehren eine angemessene Spesenvergütung zukommen zu lassen.**

● **5. Feuerweggesetz — Das novellierte Feuerweggesetz, einzig möglicher Schlüssel zur Lösung vieler Probleme, wie Zivilschutz, Feuerweherschule, die rechtliche Anerkennung des Landesverbandes und der Bezirksverbände, die Finanzierung derselben, die gesetzliche Verankerung der Jugendfeuerwehr und vieles mehr, möglichst bald zu verabschieden.**

Zu Punkt 7) der Tagesordnung wurde der Beschluß des Vorstandes des Landesverbandes vom 20. 8. 1968 ausgeführt und dem Präsidenten der Regionalen Feuerwehrekasse und Referent für das Feuerwehrewesen in der Region Herrn Dr. Bruno Fronza di Florianplakette des Landesverbandes der Freiw. Feuerwehren Südtirols überreicht.

Die Präsidenten der Bezirksverbände teilten der Versammlung in Kurzberichten die Stellungnahme der Bezirke zu aktuellen Fragen mit. Der Verbandspräsident, bzw. Herr Assessor Dr. Dalsass, gaben auf verschiedene Fragen, je nach Zuständigkeit sofort bereitwillig Auskunft.

● Wie bei jeder Verbandstagung nahm Dr. Joachim Dalsass, Referent für das Feuerwehrewesen im Südtiroler Landtag, das Wort und nahm zu den aufgeworfenen Problemen Stellung und versprach, auch in der kommenden Legislaturperiode alles zu tun, um den Status der Freiw. Feuer-

wehren zu verbessern, ihnen zu mehr Geldmitteln zu verhelfen, um damit eine bessere Funktion des Feuerwehrdienstes zu gewährleisten.

● Assessor Dr. Alfons Benedikter setzte sich für eine intensivere Werbung unter der Jugend ein, vor allem, um für die Freiw. Feuerwehren den notwendigen Nachwuchs zu sichern. In bezug auf das Zivilschutzgesetz und auch auf das neue Feuerweggesetz, berichtete er über die unternommenen Schritte und gab der Hoffnung Ausdruck, bei der nächsten Landesverbandstagung diesbezüglich einen Fortschritt mitteilen zu können.

Abg. Dr. Mitterdorfer drückte seine Freude darüber aus, daß er zur Tagung geladen wurde und versprach, sich für die Anliegen des Landesverbandes besonders in bezug auf die Funkgeräte tatkräftig einzusetzen.

Dr. Gert Mayer, Leiter des Bergrettungsdienstes des AVS hob die gute Zusammenarbeit mit den Freiwilligen Feuerwehren hervor.

Zum Abschluß der Tagung dankte Präsident Furlan allen für ihr Erscheinen, für die Mitarbeit und ermahnte die Bezirksvertreter, noch mehr Gewicht auf die Ausbildung der Wehrmänner zu legen. Es sei auch ein Gebot der Stunde, die Einheit der Südtiroler Wehren zu festigen. Gemeinsam werde man die vorhandenen Probleme meistern können.

Mit dem immer noch geltenden Leitspruch „Gott zur Ehr', dem Nächsten zur Wehr“ schloß Präsident Furlan seine Ausführungen und die Tagung ab. B

Bezirksfeuerwehrwettbewerbe am 29. September 1968 in Lajen

Trotz der schlechten Witterung wurden am 29. September die bereits angekündigten Leistungswettbewerbe der Feuerwehren des Bezirkes Brixen in Lajen durchgeführt. Das Wetter war zwar für eine solche Veranstaltung wenig einladend, aber die versammelten Feuerwehren begannen trotz des Regens pünktlich um 8.30 Uhr mit dem Aufmarsch auf den Wettkampfplatz. Von den 28 Wehren (auch Gästegruppen aus anderen Feuerwehrbezirken beteiligten sich) traten 26 zu den Wettbewerben an und gaben in eifrigem, korrektem und fairem Wettstreit ihr Bestes. Die Übungen bestanden in einem Löschangriff und in einem 9 x 50-Meter-Staffellauf.

Die Wettbewerbe begannen um 9 Uhr mit der Eröffnung durch den Landesverbandspräsidenten Guido Furlan. Die Durchführung lag in den Händen seines Stellvertreters Edi Hell, welcher mit seinem weitem bekannten Bewerterstab die Abwicklung der Wettbewerbe leitete. Eine große Menschenmenge säumte den Platz und begleitete die Wehrgruppen mit Anfeuerungsrufen.

Um 15 Uhr erfolgte die Siegerehrung. Es klassifizierten sich für:

Bronze Klasse A

1. Lüsen	Bez. Untereisacktal	345 Punkte
2. St. Andrä	„ Untereisacktal	345 „
3. Neumarkt	„ Unterland	314 „
4. Vahrn	„ Untereisacktal	314 „
5. Stefansdorf	„ Unterpustertal	302 „

Bronze Klasse B

1. Innichen	Bez. Oberpustertal	345 Punkte
2. Tramin	„ Unterland	340 „
3. Kurtatsch	„ Unterland	330 „
4. St. Valentin a.d.H.	„ Obervinschgau	328 „
5. Lajen	„ Untereisacktal	321 „
6. Schnauders	„ Untereisacktal	318 „
7. Schleis	„ Obervinschgau	305 „
8. Steinhaus	„ Unterpustertal	304 „

Silber Klasse A

1. Nals	Bez. Meran	353 Punkte
2. St. Andrä	„ Untereisacktal	317 „

Silber Klasse B

1. Winnebach	Bez. Oberpustertal	305 Punkte
--------------	--------------------	------------

FF 10/1968

Der schlechten Witterung zufolge waren die Leistungen nicht besonders gut, was zur Folge hatte, daß eine große Anzahl von Wehren das Minimum von 300 Punkten, welche zur Erreichung des Leistungsabzeichens notwendig ist, nicht erreichen konnten. Auch die Bewertung wurde durch die Witterung erschwert.

• Die Idee des Wettkampfes, des Leistungsvergleiches, ist fast so alt wie die Menschheit selbst. Seit Jahrhunderten, ja sogar Jahrtausenden haben sich die Menschen unter Berücksichtigung bestimmter Regeln in Kraft oder Schnelligkeit gemessen. Wenn man bedenkt, daß in unserem technischen Zeitalter nach wie vor Disziplinen der seinerzeitigen griechischen Olympiaden Gültigkeit haben und angewendet werden, so ist es nicht verwunderlich, daß man auch auf dem Gebiet des Feuerwehrwesens die Wettkampfindee aufgegriffen und Leistungswettbewerbe eingeführt hat. Vor allem in Europa, wo sich durch die vielen Grenzen in jedem Staat fast ein eigenes Löschesystem entwickelt hat, wurde es notwendig, eine Vereinheitlichung des Löschanriffes zu erlernen.

Es muß berücksichtigt werden, daß Feuerwehrmänner, welche an Leistungswettbewerben teilnehmen, sich in monatelangem, mühseligem Training bis ins kleinste vorbereiten müssen. Daneben müssen sie sich selbstverständlich auch an den Übungen der gesamten Feuerwehr beteiligen, so daß ein Großteil der Freizeit für das Üben verwendet wird. Diesen mühsamen Weg haben in letzter Zeit viele Feuerwehrmänner, in der Überzeugung beschritten, daß ein einheitliches Einsatzsystem durchaus vonnöten ist.

In bezug auf die Auslegung und Bewertung von Fehlern sind selbstverständlich Meinungsverschiedenheiten möglich. **Darüber hinaus muß jedoch auch jeder aus Fehlern und Mißerfolgen, durch Erfahrung lernen. Grundvoraussetzung für das gute Gelingen einer solchen Wettbewerbsveranstaltung ist, daß die Teilnehmer an die Unbeeinflussbarkeit und Objektivität der Kampfrichter glauben. Weiters muß die Erreichung einer möglichst breiten Ausbildungsbasis auf dem Weg zum Universalfeuerwehrmann als Ziel vor Augen stehen, damit nicht Ehrgeiz, sondern Begeisterungsfähigkeit und kameradschaftliche Gefühle die Wettbewerbsteilnehmer beflügeln.**

Große Gemeinschaftsübungen Unterpustertaler Feuerwehren

Durch die derzeit voranschreitende Ausrüstung der Wehren an technischen Mitteln wie Kraftspritzen, Fahrzeuge, Schläuche usw. konnte seit wenigen Jahren auch daran gedacht werden, entlegenen Ortschaften, Weilern und auch einzelnen Gehöften bei Bränden mit genügend Löschwasser zu Hilfe zu eilen.

In den vergangenen Jahren konnten Großeinsätze in verschiedenen Weilern mit gutem Erfolg bereits durchgeführt werden.

Am Sonntag, den 15. September fand ein solcher Großeinsatz erstmalig im Unterpustertal in Form einer Gemeinschaftsübung statt.

Pünktlich um 12.30 Uhr trafen die Einsatzgruppen in der Stärke von 125 Mann der Feuerwehren des Unterpustertales im Gebiet von St. Lorenzen bis Vintl in Kiens ein, wo anschließend Abschnittsinspektor Falkensteiner die angetretenen Gruppen den Vertretern des Bezirksverbandes meldete und kurze Anweisungen gab.

Bei Sirenenalarm fuhren nun alle los und in einer knappen halben Stunde hatte das Löschwasser bereits das vorgesehene Brandobjekt, den Hittaler-Hof in Hofern, ober Kiens, erreicht. Das Wasser wurde bei der obersten Brücke in Kiens aus dem Rumpelbach entnommen und in einer Schlauchlinie mit über 1500 m B-Schläuchen auf einen Höhenunterschied von 250 m zur Brandstelle befördert.

Nach Beendigung der gut gelungenen Übung trafen sich alle Feuerwehrmänner beim Gassenwirt zu einem kleinen Imbiß. Bei dieser Gelegen-



heit entbot Abschnittsinspektor Falkensteiner den erschienenen Behörden, darunter dem Bürgermeister von Kiens, dem Vertreter der Forstbehörde, dem Carabinieri Maresciallo, dem Bezirks-Feuerwehrpräsidenten und Bezirksschriftführer den Gruß der anwesenden Feuerwehrgruppen und richtete seinen Dank an alle Kameraden für die vorbildliche Zusammenarbeit.

Seitens der Behörden sprachen Bürgermeister Gatterer, Bezirkspräsident Rubenthaler und der Carabinieri-Maresciallo den beteiligten Gruppen der Freiwilligen Feuerwehren von Pfalzen, Issing, Terenten, Weitental, Pfunders, Untervintl, Obervintl, St. Sigmund, Ehrenburg, Kiens und Montal den Dank für die geleistete Arbeit aus.

Zufrieden über den erfolgreichen Verlauf dieser Gemeinschaftsübung kehrten die Gruppen in ihre Ortschaften zurück. f.w.

FF 10/1968

Auch der Abschnitt des **Tauerer- und Ahrntales** hat heuer seine Gemeinschaftsübung abgehalten. Am 22. September trafen sich die Wehren von Uttenheim, Mühlen, Rain, Kematen, Sand in Taufers, Steinhaus, Weißenbach und Ahornach. Die Wehren von Luttach, Mühlwald und Prettau standen als Reservewehren bereit. Die Wehr von Mühlwald mußte tatsächlich später wegen Ausfallen einer Tragkraftspritze einspringen. Pünktlich um 12.30 Uhr standen alle genannten Wehren in Sand i.T. zur Übung bereit. Abschnittsinspektor und Bezirkspräsident-Stellv. Max Feichter, der die Gesamtleitung der Gemeinschaftsübung innehatte, konnte dort 129 erschienene Wehrmänner begrüßen. An der Gemeinschaftsübung nahmen in Vertretung des Bezirksausschusses die Kameraden Franz Auer und Engelbert Knapp teil. Je nach Stärke der Wehren und der TS wurden die Einheiten im Gelände eingeteilt. Der Einsatzleiter erklärte kurz den Sinn und Zweck dieser Übung und ermahnte die Wehrmänner, die Übung langsam zum Vermeiden der Unfälle und Fehler durchzuführen. Die Wasserentnahmestelle stand auf 1220 m ü. d. M. Die Feuerwehr Ahornach als ortskundige Wehr stellte die Einweisungsmänner. Das Brandobjekt lag auf 1334 m. Die Entfernung zwischen Wasserentnahmestelle und Brandobjekt betrug ungefähr 1000 m. Gleichzeitig mußte eine zweite Schlauchleitung gelegt werden, welche die höher gelegenen Höfe und Waldungen abschirmen mußte. Nach 21 Minuten floß das Wasser aus 6-C-Strahl-

rohren. Die Übung verlief reibungslos mit Ausnahme des eingangs erwähnten Ausfalles einer TS. Die beteiligten Wehrmänner versammelten sich anschließend zu einer kurzen Aussprache, wobei der Einsatzleiter lobend und kritisierend sich von Fall zu Fall aussprach. Nach einem kurzen Imbiß trennten sich die Wehrmänner.

Aus der Vielfalt der Gemeinschaftsübungen läßt sich schließen, mit welchem Pflichtbewußtsein der Bezirk Unterpustertal das Abhalten von diesen Übungen vorantreibt.

Auch im Abschnitt **Vintl-Weitental** fand am 22. September 1968 unter der Leitung des Abschnittsinspektors Anton Falkensteiner eine Gemeinschaftsübung statt, an welcher sich 11 Wehren beteiligt haben. Der Abschnittsinspektor wurde vom Kommandanten Fischnaller von Vintl und Obermair aus Kiens in seiner Aufgabe unterstützt. Der Höhenunterschied von der Wasserentnahmestelle bis zum Brandherd betrug 260 m mit einer Entfernung von 1200 m. Auch diese Übung zeigte wiederum, daß durch zielbewußte Arbeitseinteilung und die Zusammenarbeit der Wehren eventuelle Brände von Berghöfen sowie auch größere Waldbrände in kürzester Zeit bekämpft werden können. Präsident Karl Rubenthaler, welcher sich auf dem Heimweg von der Landesverbandstagung befand, benützte die Gelegenheit, um der Übung beizuwohnen, wobei er sich lobend über den Erfolg äußerte. An der Gemeinschaftsübung beteiligten sich 136 Wehrmänner.

Jugendfeuerwehr

Neben der Fachzeitschrift über das Feuerwehrwesen und den Industrieschutz „Antincendio e protezione industriale“, mit welcher die Tätigkeiten des nationalen Feuerwehrkorps der Öffentlichkeit mitgeteilt und die Ergebnisse des Nationalen Forschungsinstitutes in der zentralen Feuerweherschule in Rom bekanntgegeben werden, gibt das Innenministerium seit 1. 5. eine vierteljährliche Zeitschrift mit der Benennung „Protezione civile“ (Ziviler Bevölkerungsschutz) heraus.

In der Nummer 1 werden u. a. Katastrophen beschrieben, welche große Teile Italiens verwüsteten; um nur die letzten zu nennen: der Felssturz in Longarone, die Überschwemmungen des Jahres 1966 und das Erdbeben in Sizilien.

Zum ersten Mal haben sich bei diesen Rettungsarbeiten auch Jugendliche beteiligt. Besonders hervorzuheben ist die Organisation der Pfadfinder, welche mit ihren jugendlichen Mitgliedern, seien diese Knaben oder Mädchen im Alter von 16 bis 21 Jahren, dank ihrer Ausbildung unglaubliche Leistungen vollbringen konnte. Halb Italien mußte den Katastrophen zum Opfer fallen, bis die staatlichen Organe die Organisation der Pfadfinder schätzen lernten. Diese Jugend, schon seit längerer Zeit als Hilfsgrup-

pe im Dienst des Zivilen Bevölkerungsschutzes eingegliedert, hat sich bei dieser Gelegenheit gehorsam, diszipliniert und willig gezeigt. Zwar hat es sich erwiesen, daß sie den Feuerwehrmann im ersten Angriff nicht ersetzen, wohl aber an seiner Seite im Verhältnis zum Alter und zur Ausbildung den Geschädigten Hilfe leisten können. Schon mit 14 Jahren wird der freiwillige Pfadfinder in die Organisation aufgenommen und zur Hilfeleistung am Nächsten ausgebildet. Das Innenministerium hat in Anerkennung der Tätigkeit und des Aufopferungswillens dieser Jungen nun dafür Sorge getragen, daß die führenden Schichten der Pfadfinder den Ausbildnern des nationalen Feuerwehrkorps anvertraut werden.

Der kurze Hinweis auf die Leistungen dieser freiwilligen Jungen sollte in den Führungsschichten der Freiw. Feuerwehren Südtirols die Aufmerksamkeit für die Ausbildung von Jugendfeuerwehren wachrufen, damit die Jugend überzeugt wird, daß die Einigkeit die beste Waffe ist, die Gewalten der Natur zu bekämpfen und den Leidenden zu helfen. Es soll in der Jugend dieses Ideal der Nächstenliebe und Nächstenhilfe, welches jeder Mensch in sich trägt, wachgerufen werden.

Freiwilligkeit und Dienstwilligkeit sind zwei Begriffe, die als die Quelle, aus der die Organisation der Freiwilligen Feuerwehren lebt, angesehen werden.

Die Zukunft unserer freiwilligen Feuerwehrorganisation liegt in der Jugend und wir haben die Pflicht, für sie zu sorgen.

Albert Ludmann 70 Jahre alt

Albert Ludmann, Ehrenoberst und technischer Berater des französischen Brandschutzes hat am 3. d. M. sein 70. Lebensjahr vollendet. Diejenigen, die nie Gelegenheit hatten, Kamerad Ludmann kennen zu lernen und ihn zu sprechen, wissen nicht, welche große Freundschaft für das Feuerwehrwesen in Südtirol in ihm liegt. Kamerad Ludmann war immer schon ein großer Verfechter des freiwilligen Feuerwehrdienstes und

durch seine Haltung des freiwilligen Hilfsdienstes wird wiederum bestätigt, daß dem Nächsten helfen nur auf Freiwilligkeit erfolgreich aufgebaut werden kann.

Im nächsten Heft werden wir ausführlicher über ihn berichten, damit dieser Freund allen ein Begriff wird. Wir beschränken uns diesmal damit, die Antwort des Kameraden Ludmann auf unser Glückwunschsreiben zu seinem 70. Geburtstag bekanntzugeben:

„Sehr geehrter Präsident, lieber Kamerad Guido!

Deine liebenswürdigen Geburtstagswünsche haben mich sehr gefreut und sind mir direkt ans Herz gegangen.

Ich danke Dir für Deine große Liebenswürdigkeit und wäre Dir dankbar, wenn Du Deinen Freiwilligen Feuerwehren diese Gefühle zuleiten möchtest. Hoffentlich werden sich Deine Wünsche bezüglich meiner Gesundheit und langen Lebens verwirklichen.

In alter Treue und enger Verbundenheit für Dich und alle lieben Kameraden aus Südtirol verbleibe ich, mit immer derselben Bewunderung für Dein schönes Land, Dein

A. Ludmann